TARTU ÜLIKOOL

Nachdruck verboten.

Der Ausgediente.

Nach Woldemar Dahl (Kosak Luganski) *)
von
H. von Samson.

50362

Im Vergleiche mit den grauenhaften Bildern, in welchen Gogol, Tolstoi, Dostojewsky, Potjechin, Uspensky, Terpigoriew u. A. die gesellschaftlichen Zustände der höheren und der niederen Volksschichten Rußlands dargestellt haben, muß die nachstehende Skizze den wohlthuenden Eindruck einer friedlichen Idylle machen, wiewohl auch hier trostlose Verhältnisse dargestellt werden; immerhin aber wird es — für den ersten Anblick wenigstens — gleichsam tröstend erscheinen, daß jene Zustände doch auch so sympathische und liebenswürdige Persönlichkeiten hervorbringen, wie diejenige, welche Dahl in den Mittelpunkt der nachstehenden Erzählung gestellt hat, — Persönlichkeiten, welche, wie es gern anzuerkennen ist, in Rußland keineswegs zu den äußersten Seltenheiten gehören, oder doch gehörten.

Indessen wird die über dem russischen Volke waltende Tragik,

*) Woldemar Dahl war der Sohn eines dänischen Arztes und Theologen. Im Gouvernement Jekaterinoslaw geboren (1801), erhielt er die erste Bildung im Marine-Kadetten-Korps und diente in der Schwarzmeer-Flotte bis 1826, worauf er nach Dorpat ging, um Medizin zu studiren. Als Militärarzt machte er den türkischen Feldzug und die polnische Kampagne (1829—1832) mit, gab jedoch darauf die medizinische Thätigkeit auf. In den dreißiger Jahren diente er in Orenburg, darauf in Petersburg unter Perowski und von 1849—1859 in Nishni-Nowgorod als Direktor des Apanagen-Komptoirs. Dann zog er sich nach Moskau in's Privatleben zurück. Im Jahre 1871 trat er zur orthodox-griechischen Kirche über. Gestorben ist er am 22. September 1872. Die nachstehende Erzählung ist abgedruckt in Dahl's gesammelten Werken Band 7, Petersburg 1861, S. 401 ff.

Est. A
Tartu Riikliku Ülikooli Raamatukogu
23518

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

scheint es, durch nichts so sehr in ein düsteres Licht gestellt, als gerade durch den Umstand, daß die liebenswürdigen und achtungswerthen Seiten des russischen Volkscharakters, wie sie durch den „Ausgedienten" repräsentirt werden, wirkungslos bleiben müssen und keinen Einfluß auf die Veredelung der Nation ausüben können — daß sie unbeachtet kommen und gehen, ohne eine Nachwirkung zu hinterlassen. Darstellungen des Hervorbrechens und der freudigen Entfaltung wohlthätiger Kulturkeime — wie z. B. Zschocke's Goldmacherdorf sie vorführt, — sind bisher undenkbar geblieben im Rahmen russischer Zustände. Erscheinungen, wie der „Ausgediente", erinnern eben an die von der öden Steppe hervorgebrachten Frühlingsblüthen, deren Farbenpracht und Duft Niemandem zu Gute kommen, — Blüthen ohne Frucht noch Ernte.

Iwan Dmitritsch Podaljakrinsky, Regiments-Stabsarzt, geht soeben aus, um beim Empfange eines angelangten Rekruten-Transportes mitzuwirken. Da ruft ihm seine Gattin nach: „Aber sieh zu, daß Du einen Ordentlichen auswählst, daß man nicht später seine Noth mit ihm habe, — einen Gutwilligen, hörst Du!" — Der Doktor sollte nämlich aus den Rekruten für sein Haus einen Offiziersburschen auswählen. Sein geübter Blick fällt denn auch auf ein tüchtiges Individuum, den Astafjew, von welchem die bekannte entschuldigende Antwort: „Ich dachte .." nicht zu erwarten stand, eine Antwort, auf welche die Bemerkung zu folgen pflegt: „Denken thun der Kalekutenhahn — Schöpse auch, wie Du, Du Dummerjahn!" (gereimte sprichwörtliche Redensart) oder „Thu' nicht dein Kluges, sondern mein Dummes!" Auch zeigt sich, daß Astafjew nicht wegen irgend einer Schandthat „vorzugsweise" als Rekrut fortgeschickt worden, sondern einfach, weil an ihn die Reihe gekommen war. Indessen ist aus den ausweichenden Antworten Astafjew's ersichtlich, daß er den aussichtsvolleren Dienst in der Fronte vorzieht — und wider seinen Willen mag der Doktor ihn sich nicht zukommandiren lassen.

Zwei oder drei Jahre später erkennt der Doktor den Astafjew wieder in einem Individuum, welches als „schwach" dem Lazarethe zugewiesen, hier, um doch ein Rubrum anzugeben, unter „febris

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

rheumatica" eingetragen worden war, und nun aus dem Hospitale als „sanus" entlassen werden sollte. Der Doktor erkennt, daß Astafjew nicht körperlich, sondern gemüthlich leide. In einem Gespräche unter vier Augen ergiebt sich, daß Astafjew sich keine Illusionen mehr macht hinsichtlich seiner dienstlichen Aussichten, um so weniger, als er, sonst ein durchaus nüchterner Mensch, das Unglück gehabt, sich einst in Gesellschaft eines ihn besuchenden Dorfgenossen arg anzutrinken, und nun bestraft worden sei durch Nichtanrechnung der bisherigen Dienstzeit. Kurz, Astafjew ist nun ganz bereit, beim Doktor als Offiziersbursche einzutreten, verspricht größten Diensteifer, absolute Nüchternheit u. s. w. und wird denn auch zum Doktor abkommandirt.

Das Hauswesen des Doktors war ein äußerst dürftiges. Außer sieben oder acht Kindern hatte er noch zwei halberwachsene Schwestern seiner Frau, bei überaus geringfügigen Einnahmen, zu versorgen. Dazu fehlte seiner, übrigens herzensguten, Gattin jede Spur von alledem, was man von einer Hauswirthin zu erwarten berechtigt ist: umsichtige Sparsamkeit, strenge Ordnungsliebe, Sauberkeit, Arbeitsamkeit, sorgsame Vorausberechnung... Aus dem elterlichen Hause, wo sie nicht etwa erzogen worden, aber doch aufgewachsen war, hatte sie von alledem nicht die leiseste Vorstellung mitgebracht, noch mitbringen können, und aus ihrem eigenen Sinne hatte sie nicht den geringsten Schatten von solchen Vorstellungen hervorgebracht. Schuld konnte man ihr wegen dieses Mangels ebenso wenig beimessen, wie etwa einem Neuseeländer wegen seiner ererbten barbarischen Sitten, oder wie Jemandem, der wegen mangelnden Geruchssinnes Veilchen- und Rosenduft vom Gestanke des Terpentins oder einer Wanze nicht zu unterscheiden vermag... Aber alle zahlreichen Angehörigen des Hauses, Iwan Dmitritsch nicht ausgenommen, hatten unter diesen Mängeln der Hausfrau oft arg zu leiden; das Ganze war oft völligem Untergange nahe. Was aber hinsichtlich der Kindererziehung Anna Iwanowna's Denkungsart betrifft, so ist darüber schwer etwas zu sagen, denn es gab da ganz entschieden gar keine Denkungsart, ja selbst kein Denken auch ohne Art. Ein Tag folgte auf den andern, ein Kind nach dem andern kam zur Welt; Anna Iwanowna nährte die Kinder an der eigenen Brust und überließ sie alsdann der Wärterin und dem als Kinderwärter fungirenden Offiziers-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

burschen. Schrieen oder lärmten sie, so trieb sie die Kinder von sich fort; sie gab ihnen Naschwerk, wenn solches im Hause war und sie selbst in guter Stimmung sich befand; zu anderen Malen aber, wenn sie der Kinder überdrüssig war, gab sie den Hungernden nicht einmal ein Stück trockenen Brodes. Sie kleidete die Kinder in irgend welche Lumpen, wie es gerade kam, oder überließ die Sorge dafür irgend jemandem aus dem unverständigen Hausgesinde; kurz alles das geschah, wie es der Vorsehung oder dem Zufalle belieben mochte. In Betreff der sittlichen Ausbildung — ja darüber hatte die arme Anna Iwanowna nie etwas gehört, noch im Traume erfahren, es sei denn allenfalls, wie sie aus einer dunklen Ueberlieferung entnahm, daß man die Kinder „unterrichten" müsse; aber über diesen Punkt tröstete sie sich und andere mit dem Umstande, daß zum Unterhalte eines „Lehrers" ihre Mittel auch nicht entfernt heranreichten und daß es auch in den Dörfern und Städtchen, wohin das Regiments-Nomadenleben sie führte, keine Lehrer gebe... Unter solchen Verhältnissen hatte sich Anna Iwanowna zu einem Wesen ausgebildet, welches demjenigen fremd gewesen wäre, der sie nur als junges Mädchen gekannt hatte. Die Aenderung bestand in derjenigen Verrohung, in dem harten Wesen, welches im engen Zusammenhange mit Unsauberkeit steht, kurz in der Gewöhnung an alles das Schlimme, wozu man durch Beschränktheit, natürliche Urtheilslosigkeit, Sorglosigkeit und durch nomadenhaftes Militärleben gelangt. Iwan Dmitritsch war den ganzen Tag über durch Dienstpflichten und Abends durch sein kleines Whistspiel von Hause abgezogen und hatte keine Ahnung davon, was in seinem Hause und in seiner Wirthschaft geschah und wollte davon auch nichts wissen. Und fiel einmal sein Blick hinter die Koulissen, schlug das mehrstimmige Schreien und Brüllen der Kinder schon frühmorgens an sein Ohr, erblickte er sie in ihren Hemdchen, starrend von Schmutz und angefressen von Ungeziefer u. s. w. — wenn er das alles sah, so zog er rasch seinen Uniformrock an und ging ins Hospital oder zu einem bekannten Offizier. Ein besseres Mittel, der Sache abzuhelfen, vermochte er nicht zu ersinnen.

Bei solcher Sachlage hatte man an dem Astafjew einen wahren Schatz gefunden. Es dauerte nicht lange, so hatte er alle Einzelheiten des Hauswesens inne, ja er beherrschte es mit

UNIVERSITAS TARTUENSIS · TARTU ÜLIKOOL · 1632

Einschluß der Kindererziehung. Er entpuppte sich als Waschfrau und forderte nach seinem Ermessen nicht nur den Kindern, sondern auch seiner Herrschaft die Wäsche vom Leibe ab; er ward auch zur Näherin, besserte die Wäsche aus und flickte sie, was bis dahin im Podaljakrinskischen Hause eine fast gänzlich unbekannte Operation geblieben war: man hatte eben die Wäsche auf dem Leibe zu Ende getragen, bis sie alle wurde. Wo aber hatte er diese Fertigkeiten her?.. Er war ja einige Jahre Soldat gewesen, wie sollte er da nicht das Waschen, Nähen, Schustern und Kochen gelernt haben! Ja er brachte es dahin, daß ihm erlaubt wurde, wenigstens einige baumwollene Wäsche, zum Auswechseln, herzustellen, und diese neue Erfindung hatte Anna Iwanowna's Beifall. Von seiner Schwester, die bei einer Herrschaft in Dienst gewesen war, hatte Astafjew vor Zeiten das Strümpfestopfen abgesehen, und auch diese Fertigkeit kam nun zur Geltung. Er wusch und badete die Kinder, kämmte und kleidete sie an; den Mädchen flocht er Zöpfe, und jemehr sie heranwuchsen, gelang es ihm, sie dazu zu bewegen, daß sie ihr Aeußeres pflegten. Er wußte seine Lehren in Form schöner Erzählungen anzubringen, welche die Kinder gar zu gern anhörten. Später, als Astafjew den Kindern lieb und unentbehrlich geworden war, haben sie ihn, der zugleich Wäscherin, Stubenfrau, Koch und Kutscher war, oft in seinen Arbeiten unnütz gestört: mit dem Küchenmesser in der Hand mußte er zuweilen herbeieilen, ein Kleidchen zuzuhäkeln oder sonst eine Hilfe zu leisten. — Weibliche Bedienung gab es damals in des Doktors Hause garkeine. Anna Iwanowna's leibeigenes Mädchen war schon längst davongelaufen und zum Anmiethen von Mägden fehlte meist die Gelegenheit und immer das nöthige Geld. Astafjew führte Dielenbürsten ein, welche er selbst anfertigte und leitete seine Herrin an, die Fußböden von umherliegenden Fetzen und von Unrath zu säubern, ja sogar zuweilen den Staub vom Hausgeräthe zu entfernen. Er brachte es dazu, daß Anna Iwanowna anfing die schmutzige Wäsche gesondert von der reinen aufzubewahren. Ja, er setzte es durch, daß die Lebensmittel für baar gekauft und nicht auf Rechnung genommen wurden, wobei sie doppelt so theuer zu stehen gekommen waren.

Alles das hatte Astafjew nur allmählich zu erreichen vermocht. Was er selbst ausführen konnte, that er, ohne ein Wort zu verlieren.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Auf Anna Iwanowna wirkte er durch sanftmüthige, unermüdlich sich wiederholende Mahnungen ein, z. B.: sie möge es doch versuchen, jedem Kinde je ein Hemdchen anzuschaffen, sie werde sich überzeugen, daß es so wohlfeiler herauskomme; und er verstand es, sie bei ihrer Gutherzigkeit zu fassen. Traf es sich dann später, daß sie wieder in ihre alte Trägheit verfiel und unthätig umherschlenderte, und wußte er, daß zufällig Geld im Hause war, so stellte er sich wohl auch vor den Hausherrn hin und sagte in trockenem, fast ärgerlichem Tone: „Bitte mir Geld aus, Iwan Dmitritsch, es muß Baumwollenzeug gekauft werden ... zu Hemden für die Knaben und auch die Mädchen.“ Der Doktor, der schon Zutrauen gewonnen hatte, gab dann einige Rubel her. Dann kaufte Astafjew das Zeug, nöthigte es Anna Iwanowna ruhig und bestimmt auf: dieses oder jenes Kind brauche ein Hemd ... und er bewegte sie, sich an die Arbeit zu machen... Vermöge solcher Kunstgriffe gelang es Astafjew, alles durchzusetzen, was er wollte, und alle im Hause gewöhnten sich daran, auf ihn zu hören und es geschah nichts ohne seinen Rath. Allmählich gelangte Astafjew zu solchem Ansehen im Hause des Doktors, daß er sogar, wie komisch es auch scheinen mag, sogar dessen Kinder kurirte, wenn sie unwohl waren; auf seinen Rath wurde ihnen Kamillenthee gegeben, eine nasse oder trockene Bähung applizirt u. s. w. Iwan Dmitritsch, der nicht gern sich im Hause zu schaffen machte, war damit ganz einverstanden, besonders nachdem Astafjew mit Schneeballenschößlingen sehr erfolgreich an einem der Kinder die Skropheln kurirt hatte.

Da Astafjew derart das Nothwendigste erreicht hatte, machte er sich sogar an Luxuseinrichtungen: er verlangte Baumwollenzeug zu Bettlaken. Bis zu der Zeit hatte man nur dem Doktor und seiner Frau zuweilen, durchaus nicht immer, Laken auf's Bett gedeckt, selbstverständlich nur je einen; denn daß man den Luxus noch weiter treiben könne, war Niemandem im Hause, selbst Astafjew nicht, auch nur im Traume eingefallen. Die übrigen Familienangehörigen aber hatten sich, wie es kam, irgendwo reihweise hingestreckt und sich mit irgend etwas, das gerade unter die Hand kam, zugedeckt. Astafjew hatte zunächst zwischen den Kindern Hausfrieden hergestellt, indem er vermöge der ihm eingeräumten Gewalt ein für allemale die kleinen Röckchen, Pelzchen u. s. w.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

zwischen ihnen derart vertheilt hatte, daß es nicht jeden Abend neuen Streit gebe; — sodann führte er für jedes von den Kindern ein Laken ein, sowie eines zum Wechseln, ja schließlich sogar eine Decke für jedes Kind. Und er richtete einfache Holzkisten ein, wo nicht nur die Reserve-Kleidungsstücke fortgeschlossen wurden, sondern den Tag über auch das Schlafzeug. Endlich ließ Astafjew nicht nach mit Ermahnen und Erinnern, bis der Doktor vom Regiments-adjutanten sich einen der Schreiber ausgebeten hatte, um diejenigen Kinder, welche das siebente Jahr erreicht hatten im Lesen zu unterrichten. Bemerkt zu werden verdient, daß Astafjew selbst nicht zu lesen verstand, daß er aber nichts desto weniger den Unterricht sorgsam überwachte und seine Bemerkungen dazu machte.

Besonders schwer war es Astafjew geworden, das Kaufen auf Schuld abzuschaffen, womit Vertheuerung der Waare und unleidliches Gezänke mit den Händlern über die Güte derselben unvermeidlich verbunden war. Aber auch über diese Schwierigkeit war Astafjew durch entschiedenes Auftreten hinweggekommen. Als einst der Doktor nach Empfang der Monatsgage heimkehrte, begleitete ihn Astafjew in das Zimmer, welches unter Anderem auch als Kabinet des Hausherrn diente, öffnete dort ein Schubfach, welches er vorsorglich mit Schloß und Schlüssel versehen hatte, und überredete Iwan Dmitritsch das Geld hineinzuthun: es werde davon nichts verloren gehen. Und in trockenem aber überzeugendem Tone fügte er hinzu, daß man noch an Verschiedenes zu denken habe, vor Allem aber an's Bezahlen der Schulden, denn schon wolle Niemand borgen und man müsse alles um's doppelte theurer bezahlen, und dazu noch vor den Hunden Bücklinge machen; für baares Geld aber kaufe man nach eigener Auswahl gut und wohlfeil und sie machen Bücklinge. Auf den Einwand, daß bei geringen Mitteln man des Schuldenmachens nicht entrathen könne, antwortete Astafjew sehr entschieden und sehr einfach: „Ihr werdet, Herr, zu Grunde gehen, bei Gott Ihr geht zu Grunde; seht mal: man muß die Füße nach der Decke strecken; und ob man vorher oder nachher bezahlt, bleibt sich gleich; nur daß man Euch das Doppelte abnimmt, wenn Ihr hinterher bezahlt. Es wird besser sein, Iwan Dmitritsch, wenn Ihr auf mich hört: seht, thut' mal gefälligst das Geld dort hinein, ins Schubfach; fürchtet nichts, verloren wird davon nichts gehen; ich werde keinen Heller nehmen;

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Fremdes brauche ich nicht." Solcher Art überrumpelt und durch augenfällig klare Gründe überwältigt, that der Stabsarzt das Geld ins Schubfach. Astafjew verschloß es, steckte sich den Schlüssel in die Tasche und brummte nur noch: „so wird es reinere Rechnung geben."

Seitdem war Astafjew auch der Kassirer im Hause. Er führte die Sache so gut, daß es am Nöthigen nicht fehlte und daß, wenn irgend ein dringendes Bedürfniß sich einstellte, er immer einen Sparpfennig zur Hand hatte. Wenn aber Anna Iwanowna einem unnützen und kostspieligen Einfalle nachgeben wollte und Astafjew die Mittel dazu nicht hergab und sie dann in übler Laune am Hauswesen auszusetzen fand, verlegte sich Astafjew mit unerschütterlicher Ruhe und Geduld darauf, ihr Kopeken für Kopeken alle Einnahmen und Ausgaben, von Monaten zurück, vorzurechnen und zu beweisen, daß seine Rechnung stimme. Anna Iwanowna verlor dann die Geduld, ließ ihn stehen und Astafjew hatte wieder gewonnenes Spiel, um so mehr als es Iwan Dmitritsch sehr lieb war, seine Frau an ihn verweisen und selbst das Weite suchen zu können. Uebrigens wußte auch Astafjew zur rechten Zeit zu schweigen, oder seine Herrin mit kleinen Ueberraschungen zu erfreuen, mit einem außerbudgetmäßigen Pfund Zucker, einem Viertelpfund Thee und dergl. Wenn solcher Art der Friede hergestellt war, benutzte Astafjew die Gunst des Augenblicks, um, wiewohl ehrfurchtsvoll an der Thür stehend, doch frank und frei von der Leber seine Ermahnungen anzubringen und Anordnungen für die Zukunft zu treffen.

Allmählich hatte Astafjew die Kinder, namentlich die älteren Mädchen sich zu Gehilfen bei den häuslichen Arbeiten, beim Nähen und Stricken, heranerzogen. Und wenn einmal besondere Noth hereinbrach, irgend eine unvermeidliche Ausgabe zu machen war, welche die Monatsgage verschlang, so hatte Astafjew ein anderes Hilfsmittel zur Hand. Er bat sich Urlaub aus, in die Stadt zu gehen, in wirthschaftlichen Angelegenheiten. Aber, entgegnete der Doktor, es giebt ja zur Wirthschaft keine Kupferkopeke im Hause. Das ist es ja eben, meinte dann Astafjew, man muß eben zusehen, Geld zu schaffen Und dann zeigte es sich, daß er ein Dutzend Bürsten auf Lager habe, die er in Mußestunden angefertigt hatte aus Borsten, welche er vorüberlaufenden Schweinen auszuraufen

UNIVERSITAS TARTUENSIS · TARTU ÜLIKOOL · 1632

pflegte: „Die Borsten wachsen ja nach," sagte er bei solcher Gelegenheit, „aber der Groschen, den man hat, den hat man." Aus der Stadt, wohin er mit seinen Bürsten beladen, gegangen war, kehrte er dann ebenso beladen zurück, die nothwendigsten Lebensmittel heimbringend, ja wohl auch für ein paar Kopeken Naschwerk für die kleinen Mädchen.

Die Jahre kamen und gingen, die Mädchen wuchsen zu Jungfrauen heran und Freier stellten sich ein. Nun erst hätte man Astafjew sehen sollen, wie er im Familienrathe zur Sache sein Wort hineinwarf, wie er durch sichere Kameraden unter den Soldaten und Schreibern, durch die Frau des Feldwebels Kundschaft über den Freier einzog und Zuverlässigeres über dessen Leben und Gewohnheiten erfuhr, als jemals seine Herrschaft hätte erfahren können. Wenn dann seine Nachrichten befriedigend lauteten, so erklärte er sehr entschieden, diesem Manne könne man Marja Iwanowna anvertrauen und alsdann ging er sofort mit Eifer daran, für die Braut den nothwendigen Schmuck zu besorgen... Solche Sorgen wiederholten sich; bald wurde um eine der Schwägerinnen geworben, bald handelte es sich darum, die Söhne unterzubringen, den einen unter zuverlässiger Begleitung ins Kadettenkorps zu dirigiren, den andern als Junker in ein Regiment; und dann folgte die endlose Reihe der Töchter, die alle unter Astafjew's Aufsicht aufgewachsen waren und eine nach der andern gefreit wurden; arm wie sie waren, blieb doch keine von ihnen sitzen. Wenn aber auf Grund seiner Kundschaften Astafjew sagte: „Ihr habt ja zu entscheiden, aber dieser Freier paßt uns nicht; gebt ihm Eure Tochter nicht; er wird das letzte Hemd seiner Frau versaufen" — dann wurde der Freier abgewiesen; und in der That wurden alle Töchter des Hauses an ordentliche Männer verheirathet.

So war das Nest allmählich leer geworden. Astafjew hatte gealtert und seine Benennung geändert. Man nannte ihn Dmitritsch.*) Nun galt es, Nachrichten von den in der Umgegend, in den drei Gouvernements, wo das Armeekorps dislozirt

*) Solche Namenänderung ist einer Rangerhöhung gleichzuachten. Mancher Bursche behält bis ans Lebensende den Namen Wanjuscha. Bei höherer Stellung im Hause avancirt er zu Wanjka, selbst zu Iwan. Ist er Vertrauensperson geworden, so hat er die Hinzufügung des Vatersnamens verdient: er heißt nun

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

war, zerstreuten Angehörigen zu erhalten, denn alle gehörten direkt oder indirekt diesem Korps an. Nur zufällig, durch Angereiste, erfuhr man von ihnen. Mit der Briefstellerei sah es schwach aus, sie war noch nicht üblich geworden. Astafjew, oder vielmehr Dmitritsch, hatte seit einiger Zeit angefangen, Wanderer über die Ortschaften der Umgegend auszufragen, über die Himmelsgegend ihrer Lage, über ihre Entfernungen von einander, und in den nun reichlichen Mußestunden hatte er während solcher Gespräche mit dem Stocke Linien in den Sand gezeichnet und autodidaktischen kartographischen Studien sich hingegeben. Und eines schönen Morgens hielt er vor Anna Iwanowna aus dem Stegereife einen langathmigen Vortrag: wie Gott sie mit reichem Kindersegen beglückt habe, da sei die Marja Iwanowna in jener Stadt gut placirt und habe sie mit so und soviel Großkindern beschenkt; und dort weiterhin lebe die Marfa Iwanowna gleichfalls mit einem Nestvoll u. s. w., u. s. w. Schließlich aber wisse man doch von ihnen so gut wie nichts, und alle die Kinder, d. h. die Großkinder habe er nicht mit Augen gesehen... Ob da nicht Anna Iwanowna jeder Tochter einen Brief schreiben und sie über alles ausfragen sollte... er würde dann bei ihnen eine Rundtour machen, die Briefe bestellen und die Antworten nebst seinen eigenen Beobachtungen heimbringen... Er würde auch Allen kleine Geschenke, Tüchelchen oder sonstige Sächelchen, überbringen können u. s. w. — Der Plan gefiel der Anna Iwanowna, welche allein mit ihrem alten Manne und der jüngsten, noch ledigen Tochter lebte, und den Astafjew, — d. h. Dmitritsch wohl für einige Zeit entbehren konnte. Auch der Doktor, als er zum Familienrathe hinzugezogen wurde, gab seine Zustimmung zu dem Plane, doch redete er dem Dmitritsch eine Absicht aus, die derselbe gleichzeitig zur Ausführung bringen wollte, nämlich unterwegs einen Abstecher in sein Heimathdorf zu machen, d. h. aus dem Süden Rußlands ins Kostroma'sche, in den hohen Norden.

Die Rundtour des Dmitritsch hatte den vollständigsten Erfolg. Reich beladen mit den ausführlichsten Nachrichten über jede der

---

etwa Iwan Petrowitsch, oder gar, wenn man ihn ehren will Petrow kurzweg. Wird nun gar, wie im vorliegenden Falle, noch ein Familiennamen hinzukreirt, so ist die höchste Staffel der Achtbarkeit und Auszeichnung erreicht worden.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Familien und über jedes Glied derselben war er von seiner Wanderung zurückgekehrt und von Allen hatte er zu vermelden, daß sie in Frieden und Zufriedenheit lebten. Nur in dem Hause der zweiten Tochter hatte er einen ehelichen Zwist zu schlichten gehabt; seinen väterlichen Ermahnungen und Vorstellungen war es gelungen, Alles wieder ins rechte Gleis zu bringen. — Diese Wanderungen wiederholten sich nun alljährlich. Den Tag seines Aufbruches erwartete Dmitritsch jedes Mal wie einen hohen Festtag. Am Vorabende desselben vergaß er nie ein feierliches Gebet abzuhalten, wobei auch immer die Hoffnung auftauchte, so werde er dereinst auch aufbrechen, um heimzuwandern, zu seinem Heimathdorfe.

Während Dmitritsch derart im vereinsamten Hause des Doktors fortdiente, kam die Zeit heran, da er seine 25 Jahre hier ausgedient hatte, und von einem Tage zum andern erwartete er seine Verabschiedung aus dem Militärdienste und er dachte darüber nach, was er wohl mit seiner Freiheit beginnen werde. Gegen gute Freunde äußerte er wohl: welchen Zweck hätte es wohl, wenn er zur Heimath zurückkehrte? Seine Gattin decke schon längst der grüne Rasen, alle Verwandten seien dahingegangen, im Heimathdorfe kenne ihn niemand; auf der Welt habe er nur noch Iwan Dmitritsch und Anna Iwanowna und deren Kinder. Wolle seine Herrschaft ihn weiter füttern, nun, so möge sie ihn auch dereinst begraben. Als nun aber Dmitritsch seinen Freipaß für die ganze weite Welt erhalten hatte; und als er, am Hofthor stehend, drei Kameraden, die gleichzeitig ausgedient, hatte mit dem Quersacke auf dem Rücken fortziehn, heimwärts fortziehen sehen, da war eine große Niedergeschlagenheit über Dmitritsch gekommen: wie ein unruhiger Geist schlich er seitdem durchs Haus. Auf die Frage, ob er krank sei, gab er keine Antwort: immer noch hoffte er, es verwinden zu können. Aber es ging über seine Kräfte: eines Tages hat man ihn auf dem Hausboden, in Thränen gebadet, zwischen Säcken und altem Hausrath kauernd, gefunden. Anna Iwanowna konnte sich keinen Vers daraus machen, Iwan Dmitritsch aber meinte es zu errathen: es sei Nostalgia, das Heimweh, an welchem die wanderfüchtigen Jaroslawer nie leiden, der aber die seßhaften Kostroma'schen Leute sehr ausgesetzt seien. Aber auch der Doktor hatte nicht richtig gerathen: zwei Gefühle

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

kämpften mit einander in Dmitritsch's Brust, und er vermochte die beiden nicht zu vereinigen: das Heimweh und die Anhänglichkeit an die Herrschaft — da war ja noch die jüngste Tochter unversorgt, wie konnte er die verlassen? Wem kann ich das Herzenskind anvertrauen? sagte er seufzend, ohne daran zu denken, daß er zu ihren leiblichen Eltern rede, die ja bei ihr blieben... Er hatte sie ja doch mit dem Lutsch genährt, hatte sie dann mit dem Löffel gefüttert, er hatte ihre Windeln gewaschen, jetzt aber zählte sie 15 oder 16 Jahre — wie sollte er um sie nicht besorgt sein?

Schließlich ward nach langen Berathungen vereinbart, im Frühjahr solle Dmitritsch noch ein letztes Mal die Rundtour zu allen seinen Aufzöglingen machen, durchs Wolhynische, Podolische und Kiewsche Gouvernement, solle sich bei allen verabschieden, dann aber ins Kostromasche heimwärts ziehen; gefalle es ihm aber im Heimathsdorfe nicht, so stehe es ihm immer und jederzeit frei, wieder zurückzukehren. — Vor seinem Abzuge aber erschien er noch vor seinem bisherigen Dienstherrn mit einer besonderen Angelegenheit: er müsse ihm darüber Rechenschaft ablegen, wieviel er während seines dreißigjährigen Dienstes bei ihm an eigenem Gelde zusammengespart habe und „damit Euch, Herr, bekannt sei, wieviel ich nun fortbringe, sagte er, denn es würde sich nicht schicken, daß ich ginge, ohne es Euch gesagt zu haben." Podaljakinsky nöthigte dem Alten noch eine kleine Zugabe auf; dann umarmten sie sich; unter Thränen küßte er der Frau und dem Fräulein die Hand, ermahnte die letztere noch zum Abschiede, sie möge Vater und Mutter ehren, solle reinlich in ihrer Kleidung sein, diese sorgsam flicken, in Stand halten und bis aufs Letzte zu Ende tragen, im Uebrigen aber in Gottes Willen sich ergeben — und machte sich dann auf den Weg. Auf der Straße hielt er noch einmal stille, rückte sich den Quersack zurecht, zog die Mütze, bekreuzte sich und setzte sich dann in Gang.

Es war schon später Herbst, als Dmitritsch einem kleinen Dorfe im Kostromaschen Gouvernement sich näherte. Häufig blieb er stehen, schaute rund um sich und erkannte nur mit Mühe die vormaligen Hecken und Wege, wo er sich aber zurechtfand, ging jedesmal ein Lächeln über sein gebräuntes, wie aus Baumrinde grob ausgehauenes Antlitz, die grauen Augen belebten sich und blickten scharf unter den überhängenden buschigen Brauen hervor.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Eine Kirche gab es nicht im Dörfchen, als aber hinter einer Anhöhe die Kreuze des Kirchhofes auftauchten, zog der alte gebückte Greis die Mütze und entblößte den, gleich seinen Bürsten, mit weißen, starrenden Haaren besetzten Kopf. Drei Mal verbeugte er sich bis zur Erde und murmelte allen, ihm bekannten Gräbern seinen Gruß zu, jeden dort Ruhenden beim Namen nennend. Auf dem Gipfel des letzten Hügels hielt er nochmals inne, stützte sich auf den Stab und schaute hinab auf das zu seinen Füßen liegende Dörfchen. Er zählte die Höfe, es waren ihrer an die zwanzig mehr als vormals und die Straße im Dorfe hatte sich verlängert; auch das Wohnhaus des Gutsherrn war um einen Anbau vergrößert worden ... es war ja lange her seit er den Ort verlassen und wieviel hatte sich hier verändert, hatte doch auch seine Ehefrau inzwischen das Zeitliche gesegnet!... Ob wohl noch jemand da ist, der mich erkennt?.. Versuchen wir es!

Näher kommt er dem Dorfe. Ihm begegnen Leute, Männer und Weiber, denen er aufmerksam ins Gesicht schaut. Halb verwundert begegnen sie dem Blicke des alten Ausgedienten; achtungsvoll grüßen sie mit herzlichem Worte den Wanderer und gehen an ihm vorüber. Da er ins Dorf eintrat, wollte es Abend werden. Aus der Ferne ertönte das Gebrüll und Geblöcke der heimkehrenden Dorfheerde und hinter dem Hügel erhob sich eine Staubsäule. Die Straße belebte sich. Weiber, Mädchen und Greise traten aus den Höfen, ihre Kühe und Schafe in Empfang zu nehmen, den Thieren und den Nachbarn zugerufene Worte erschallten — es waren alles fremde Stimmen, fremde Gesichter.

Dmitritsch war zur Seite getreten, um Alles zu beobachten und hatte sich auf die Anschüttung eines Bauerhauses, unter dessen Fenstern, niedergelassen. Bald öffnete sich ein Fenster, ein gänzlich kahler Kopf mit nur wenigen weißen Locken an den Schläfen ward sichtbar. „Auf der Durchreise, alter Kriegsmann?" — „Nach Gottes Willen," antwortete Dmitritsch, die Mütze lüftend, „will jemand den Alten, so nächtige ich wohl." — „Nehmt vorlieb mit dem was uns Gott bescheert, tretet ein... Ihr geht wohl heimwärts?" — „Danke fürs freundliche Wort, ja heimwärts." — „Noch weit von hier?" — „Vor Alters war es nicht weit ... jetzt weiß ich nicht, wie ich es richtig sage, daß man es mir

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

glaube." — „Wie das?" — „Nun so ... wessen Haus ist es, dort gegenüber, wo die Stärke vor dem Thore steht?"

Inzwischen hat auch das andere Fenster sich geöffnet, eine alte Frau schaut hervor und mischt sich in das Gespräch; ein Wort giebt das andere... Von ihm, dem Dmitritsch, der vormals gegenüber gewohnt hat, wisse niemand mehr, der sei im Kriege erschlagen worden, schon längst — sagt die Alte. Da springt unser Ausgedienter mit einem derben Ausrufe auf seine Füße: hier stehe er, der Wassily Astafjew, nun Dmitritsch genannt. — Die Kunde von der Ankunft des verschollenen Dorfgenossen verbreitet sich rasch im Dorfe; die ältesten Leute, fünf oder sechs Zeitgenossen, versammeln sich um den gleichsam Auferstandenen... Am längsten plauderte mit ihm Awdotja, eine einzelstehende Wittwe, seine ehemalige Jugendgespielin.

Am anderen Tage präsentirt sich Dmitritsch beim jungen Gutsherrn, dem Sohne seiner vormaligen Herrschaft. Ihm wird freundlich begegnet und auf seine Bitte gewährt, daß er sich auf einem ihm verliehenen Fetzen Landes ein Häuschen aufbauen dürfe. Aber es werde ihm gar zu einsam dort sein, meint der Herr halb scherzend, ob er nicht heirathen wolle, er möge nur wählen unter den Mädchen des Dorfes. Die Mädchen würden ihn nicht ansehen wollen, entgegnet Dmitritsch, wenn aber der Herr es gestatte, so wolle er bei Awdotja, seiner alten Gespielin sein Glück versuchen... Der Herr erbietet sich, selbst den Brautwerber zu machen... Awdotja, die bei fremden Leuten Einwohnerin ist, erklärt sich bereit, mit Dmitritsch sich zusammenzuthun: sie würden gegenseitig ihr Alter pflegen... Es erfolgte die Hochzeit unter genauer und feierlicher Beobachtung aller ortsüblichen Gebräuche und Zeremonien. Erfreulich und zugleich wehmüthig war es, zu sehen, wie Dmitritsch sich gleichsam verjüngte und am Ende seiner Tage noch einholen wollte, was ihm in der Jugend das Leben versagt hatte. Auch an Neckereien und Scherzen, denen das alte Brautpaar ausgesetzt war, fehlte es nicht. Mit der Autorität seiner Erfahrung entschied Dmitritsch, daß auch die Wittwe mit Wehklagen in die Ehe zu treten habe, das allgemeine Zeremoniell unterliege keiner Abänderung: anderwärts halte man es so und es werde gut sein, solche Sitte auch hier einzuführen.

Nach friedlich zusammen verlebtem Winter kam das Frühjahr

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

und das alte Paar saß meist plaudernd auf der Erdanschüttung vor dem Häuschen, auf Strohbündeln, die ihnen als Sitz dienten, freundliche Grüsse mit den Vorübergehenden wechselnd. Dmitritsch war harthörig geworden und Awdotjas Augenlicht hatte sich getrübt — es traf sich gut, das Eines das Andere ergänzen konnte; doch gab es manche ergötzliche Mißverständnisse, wenn Eines den Irrthum des Andern zurechtzustellen hatte.

Als sie einst so dasaßen, sich am Sonnenscheine wärmend, kam Stjopuschka, ein frischer Bursche, ein Waisenkind, Awdotjas Taufsohn, vorüber, von der Heumahd heimkehrend, und ging, nach einigen gewechselten freundlichen Worten, seines Weges weiter. Dmitritsch sah ihm nach. „Wie meinst Du, Awdotja, uns wird es schon schwierig, unser Hauswesen allein zu führen — der Herr hatte nicht Unrecht, als er sagte, wir sollten jemand zu uns ins Haus nehmen — eigene Kinder haben wir ja nicht zu erwarten — nehmen wir das Waisenkind, den Stopja, Deinen Taufsohn, zu uns; er lebt bei fremden Leuten, mag er bei uns zu Hause sein; mag er erben, was wir hinterlassen; so haben wir doch jemand, der nach uns Leid tragen wird..."

So kam Stopja zu ihnen ins Haus; er führte rüstig die kleine Wirthschaft und sorgte mit kindlicher Liebe für seine alten Pflegeeltern. Diese pflegten der Ruhe. Dmitritsch fabrizirte Schnupftabak, das war seine Lieblingsbeschäftigung, und fertigte hin und wieder ein paar Bürsten, die er dann dem Herrn darbrachte. Awdotja hatte sich darauf verlegt, Kerzlein herzustellen, wenn es ihr gelang, im Dorfe Wachs aufzutreiben. In ihren Mußestunden saßen sie vor dem Häuschen und erzählten sich, sei es was Awdotja nicht gesehen, sei es was Dmitritsch nicht vernommen hatte.

Eines Tages war Awdotja zum Herrenhofe hinaufgegangen, mit einem schönen Kerzlein und der Bitte, es möge ihr gestattet werden, es vor dem Bilde der heiligen Paraskewija, der Freitagsheiligen, anzünden zu dürfen ... schon lange habe sie es der Heiligen gelobt, aber kein Wachs finden können.. „Aber," sagt die Gutsherrin, „wo hast Du das gesehen? Solch' ein Bild besitze ich garnicht!" — „Doch, doch," meint die Alte — „im großen Zimmer, ich erinnere mich sehr wohl, jetzt würden meine trüben Augen es nicht auffinden; aber ich erinnere mich sehr wohl, es

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

war groß und mit reicher Vergoldung." — „Das ist ja der Erzengel Michael". — „Nun ja, den meine ich, dem habe ich es gelobt..." Und so lange das Kerzlein gebrannt hat, ist die Alte in brünstigem Gebete davor gelegen. Heimgekehrt, hat sie es, nach manchem Mißverständnisse, doch fertig gebracht, ihrem Alten die Nachricht zu bringen, daß ihr Ende nahe bevorstehe. Denn als sie zuletzt vor dem Heiligen sich niedergebeugt habe, sei ihr ein Lichtschein aufgegangen und sie habe es begriffen, daß ihr das Scheiden nahe bevorstehe. — Der Alte sucht es ihr auszureden; sie aber bleibt dabei: vor dem Scheiden habe sie einer Pflicht zu genügen. Sie dürfe Stopja nicht alleinstehend hinterlassen, er müsse verheirathet werden. Dem Alten leuchtet es ein.

Nun, wenn es so ist, sagt Dmitritsch, so laß' uns keine Zeit verlieren. Im Sinne wurden alle Mädchen des Dorfes geprüft, aber keine wollte passend erscheinen; die eine war schwächlich, die andere hatte sich einen schlechten Ruf zugezogen, eine ganz arme schien auch nicht geeignet.. Man verfiel darauf, Stjopkas Meinung zu erfahren. Stopja erschien im Allgemeinen ganz geneigt zu heirathen, wiewohl ihn die Frage sehr verlegen machte und er sehr linkisch antwortete. Indessen zeigte sich, daß auch er noch keine Wahl getroffen hatte und dieselbe in vollem Vertrauen den Alten überließ. — Diese kamen schließlich überein, sich vom Gutsherrn die Fiona auszubitten, ein Waisenkind — die werde zu ihnen passen, da kämen vier Waisen auf einen Hümpel. Awdotja hatte freilich eingewandt, das Mädchen sei als boshaft berüchtigt. Dmitritsch aber meinte, Waisenkinder würden immer verschrien und sie würde unter guter Leitung gut werden müssen. Awdotja hatte nachgeben müssen: war doch Dmitritsch Wille der entscheidende. — Feierlichst ward Fiona vom Gutsherrn erbeten und die Einwilligung erlangt. — Das Mädchen hatte nur Lumpen am Leibe; Dmitritsch schaffte ihr saubere und anständige Kleidung an und hatte seine Freude daran; er ertheilte ihr ernste und wohlwollende Lehren. Fiona nahm alles dankend entgegen; zu den Lehren aber schwieg sie... Dmitritsch sah schon im Geiste die Enkelkinder, die er auf den Knieen schaukeln und mit Naschwerk traktiren werde.

Aber Hoffnung und Freude dauerten nicht lange. Schon den dritten oder vierten Tag nach der Hochzeit hatte Fiona sich

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

über irgend etwas geärgert: sie schwieg hartnäckig den ganzen Tag über, wandte sich von Allen ab, boshaft unter den Brauen hervorblickend, warf das Geschirr im Hause umher. Es folgten zwei Tage der Windstille, die Hoffnungen lebten wieder auf. Aber es erhob sich wiederum ein schrecklicher Sturm, schrecklicher noch als der erste. Das ganze Haus erschallte von Fionas Geschrei und Fluchen. Die Alten saßen draußen und wagten kaum zum Hause hinaufzuschauen noch sich flüsternd zu fragen, was das bedeute. Auch Stopja hatte das Weite gesucht. So ging das Toben den ganzen Tag fort, ohne daß Fiona zum Essen gerufen oder auch nur gekocht hätte. Erst spät am Abend hatte Fiona's Wuth sich erschöpft und alle legten sich zur Ruhe.

In früheren kräftigen Jahren wäre es wohl Dmitritsch gelungen, diesen Unhold zu bändigen; jetzt aber waren alle Versuche des alten abgängigen Greises vergeblich. Seine Ermahnungen wurden mit neuem Geschrei und Geschimpfe beantwortet, mit Drohungen, alle Kochtöpfe in Scherben zu verwandeln u. s. w. — Als nach einigen Tagen das Toben wieder einmal begann, verlor Dmitritsch die Geduld; er führte Klage beim Gutsherrn. Dieser übergab die Sache dem Gemeindevorstande. Fiona wurde mit Ruthen gezüchtigt. Von der Exekution schreiend und brüllend heimkehrend, stieß sie ihren Mann von der hohen Treppe hinab und warf alle Kochtöpfe und sonstiges Geschirr zum Fenster hinaus. Bis zum Abend schrie sie im Hause bei offenen Fenstern. Die Nachbarn, welche kamen, sie zu beschwichtigen, wurden von ihr mit dem Besen heimgewiesen...

Der Spätherbst kam und vertrieb die Alten vom Sitze vor dem Hause; ob sie es wollten oder nicht, ihr Platz war nun zumeist auf dem Ofen. Schon seit einigen Tagen war Awdotja von dort nicht herabgekommen; sie war ganz schwach geworden und schien zu Zeiten ohne Besinnung. Während ihrer Pflege war es, als ob Dmitritsch sich verjüngte; er wurde lebendiger und energischer und gewann wieder einiges Uebergewicht im Hause; aber es dauerte nicht lange: Awdotja starb; Dmitritsch hatte im Ganzen nur zwei Jahre mit ihr gelebt, aber er trauerte tief um sie. Seit er sie verloren, hatte er keine Ruhe mehr; er ging von einem Orte zum andern, aus der Stube in den Hof; er schaute aus dem Thore auf die Straße aus, als erwarte er jemand oder

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

etwas. Fionuschka tobte Tag für Tag und Dmitritsch schien es, als säße er in der Hölle. Fast nie wurde zu Mittag gekocht und Niemand hatte Zutritt zum Hause.

Eines Tages saß Dmitritsch auf dem Ofen und hätte gern etwas genossen, es war schon längst Frühstückszeit. Fiona aber statt aufzutragen, schalt und schimpfte ihren Mann. Dieser schwieg und auch Dmitritsch seufzte nur. Fiona wurde um so boshafter, als ihr Niemand Widerstand leistete und sie nichts fand, woran sich anzuhäkeln. Schließlich stellte sie sich vor Dmitritsch hin, schrie und schimpfte ihn an, und beugte sich dabei so nah an sein Ohr, daß sie fast seine grauen Haare berührt hätte.

Da war es, als erwachte Dmitritsch plötzlich: er sah die Schwiegertochter an, stieg schweigend vom Ofen und verließ das Haus; sein Fuß hat es nicht mehr betreten. Im kleinen Speicher fand er sein altes Soldatenmäntelchen ohne Achselklappen, that es über den Leibpelz an, zog das beste Paar Stiefel über warme Fußlappen an, nahm seinen Quersack, die Mütze, die Handschuhe und denselben Stab, mit dem er in der Heimath angelangt war, bekreuzte sich einige Male und verließ ruhigen Schrittes den Hof. Manche sahen ihn gehen und wußten nicht, wohin er sich aufgemacht habe. Nur ein Weib hörte es, wie er vor sich hinmurmelte: „Gott behüte sie und das Häuschen — hätte ich es doch nie gesehen! Ich geh zu meiner alten Stelle, ins Regiment, dort ist es besser."

Weiter ist Dmitritsch nicht gesehen worden, wohin er gegangen und ob er weit gekommen ist — niemand weiß es. Aber als er oben am Kirchhofe vorüberkam, ist er hinangetreten und hat an Awdotja's Grabe gebetet. Das hat der Schweinehirt später erzählt.